

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 26.

Mittwoch, den 1. April 1914.

24. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Da man mit dem geforderten Preise sich nicht einverstanden erklären konnte, so beschloß der Gemeinderat und der Schulvorstand, von dem Ankauf des Kochbuches zum Zwecke des Schulbaues abzusehen und dafür das ebenfalls südlicher Seite gelegene, den Herren Gemeindevorstand Regold und Fleischbeschauer Schöne gehörige Land anzukaufen. 7 Stimmen waren für diesen und 5 Stimmen für den von Herrn Gutbesitzer Adolf Kunath angebotenen Platz. Ueber die Größe der anzukaufenden Fläche ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Bretinig. Am Sonntag hielt der hiesige Turnverein sein diesjähriges Sommerturnen ab. Abends fand ein Ballvergnügen im Saal des deutschen Hauses statt, das durch einen Turner- und einen Turnerinnenreigen unterbrochen wurde. Beide Aufführungen, die von den Herren Kurt Haus und Max Haus geleitet wurden, gelangen außerordentlich und erzielten reichen Beifall.

Bretinig. Vom 1. April ab werden die Schalter des hiesigen Kaiserlichen Postamtes bereits um 7 Uhr morgens geöffnet.

Großröhrsdorf. Der Sächsische Turnverband hält seinen diesjährigen Verbandstag am 9. und 10. August hier selbst ab.

Dhörn. (Lehrerwahl.) Der Schulvorstand wählte in seiner letzten Sitzung Herrn Richard Friedrich Hellriegel, zurzeit Hilfslehrer in Ramenz, zum 4. händigen Lehrer unserer Schule.

Ramenz. Der 14. Turnkreis der Deutschen Turnerschaft, umfassend das Königreich Sachsen, hat soeben die Ordnung für seine großen Oberveranstaltungen, die im Ramenz am 1. und 2. September stattfinden, fertiggestellt. Am ersten Oberturniertage findet zunächst eine Sitzung des Kreisrates statt, die am darauffolgenden Tage fortgesetzt wird. Ferner tagen am Ohermontag die sächsischen Gauturnwart und die Gauturnleiter. Den Tag beschließt ein Begräbnisgang des Schützenhaus. Nach einer Beklebung des Ramener Hutberges tritt am dritten Feiertage der 24. sächsische Kreisturntag zusammen. Auf der sehr umfangreichen Tagesordnung finden sich außer den üblichen Besprechungen und Erledigungen Anträge des Kreisrates u. a. auf Erhöhung der Kreissteuer von 6 auf 10 Pfg. pro Kopf und Jahr, auf Abhaltung eines Kreisfestes am 13. September 1914 in Chemnitz, und auf Veranstaltung eines sächsischen Kreisturnfestes im Sommer 1915. Weiter liegen Anträge vor, die möglichst baldigen Ankauf des Jahnhauens in Freiburg a. b. U. durch die Deutsche Turnerschaft, die Stärkung und Erweiterung der Kreisunterstützungskasse und eine engere Verbindung mit der Tagespresse zum Ziele haben. Ein weiterer beachtlicher Antrag geht dahin, beim nächsten Deutschen Turntag, der in Bremen stattfindet, in Vorschlag zu bringen, von seiten der Geschäftsstelle der Deutschen Turnerschaft an sämtliche Regiments- und Bataillonskommandeure des deutschen Heeres mit der Bitte heranzutreten, sich darüber zu äußern, welche Erfahrungen diese bei den Turnen vorgebildeten Mannschaften gemacht haben, und ob in dem betreffenden Kreisteile diese turnerisch vorgebildeten Rekruten und Soldaten besondere Vorteile genießen. Aus den Tagesordnungen sind zu entnehmen, daß sich diese Beratungen mit der Bitte verbinden, die Jugendpflege, die Maßnahmen gegen den Gebrauch von waffenähnlichen Fremdwörtern bei turnerischen Beratungen und in Verkehr unter Turnern,

das 12. Deutsche Turnfest und die Olympiade 1916. Nach getaner Arbeit ist für den 15. April ein etwa sechsstündiger Turnmarsch von Ramenz über Hennersdorf, Eulenstein, Sibyllenstein, Dhörn, nach Pulsnitz oder Großröhrsdorf geplant. Die Ramenzer Bürgererschaft hat für die Vertreter der nationalen sächsischen Turner Freiquartiere angeboten.

Reusitz a. d. (Anonymer Briefschreiber.) Seit Jahren hat der Kürschnermeister und Stadtvorordnete A. von hier anonyme Schriftstücke beleidigenden Inhalts verschickt. Seine Spezialität war es, auf die Lederseite der von ihm gefertigten Pelze Spottverse zu schreiben, und wohl mancher glückliche Pelzbesitzer trägt mit dem nützlichen Kleidungsstück eine Beleidigung gegen irgendeinen Menschen herum. Jetzt ist der Mann wegen Schreibens anonymer Postkarten zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden. Der dem Friedensrichter hat er sein Treiben eingestanden, dann aber die Zahlung der vereinbarten Buße verweigert, so daß ihn das Gericht verurteilen mußte. Das Verfahren ist zurzeit noch nicht endgültig erledigt. Im Stadtverordneten-Kollegium hat man A. mit sehr gemischten Gefühlen betrachtet, zumal einzelne der Herren noch mit anonymen Schreiben bedacht worden sind. Alle Vorstellungen, ihn zum Niederlegen seines Mandats zu bestimmen, waren bisher ohne Erfolg. Jetzt scheint er aber doch die Konsequenzen aus seiner Handlungsweise zu ziehen.

— Einen reichen Fund seltener Münzen machte der Gutbesitzer Ernst Proke in Oberpulkau. Beim Umpflügen von Weizenland wurde ein 1000ernes Beisag zertrümmert, in dem sich zahlreiche Goldmünzen befanden, alles Stücke gleicher Größe und gleichen Gepräges. Sie haben die Größe eines Zweimarkstückes, sind aus Silber, frei von Rost und Grünspan. Das Gepräge zeigt ein Ritterwappen, einen Löwen im Feld; eine Jahreszahl ist nicht zu entdecken, jedoch befinden sich einige lateinische Buchstaben darauf. Man schätzt das Alter der Münzen auf 500 bis 600 Jahre.

Zittau. (Der Vater und sechs Söhne Soldat.) Bei der diesjährigen Musterung wurde von der Aushebungskommission Zittau auch der sechste Sohn des Wäckermeisters Wilhelm Hauser in Sommerau, wie vorher seine fünf anderen Söhne, zum Militär ausgehoben. Drei haben beim Infanterie-Regiment Nr. 102 in Zittau gedient, einer bei der zweiten reitenden Batterie in Königsbrunn, einer beim Schützen- (Fällier-) Regiment Nr. 108 in Dresden, wo auch der Vater seiner Militärpflicht genügt hat und auch der letzte Sohn kommenden Herbst seine Dienstzeit antreten soll. Bemerkenswert ist, daß fünf Söhne gleich das erste Mal für tauglich befunden wurden. Nur der jüngste erhielt die Entscheidung das zweite Mal erteilt.

Zittau. (Ein praktisches Schulgeheul.) In der hiesigen Kochschule zu Zittau tritt Ostern 1914 insofern eine Neuerung ein, als der Stadtrat zu Zittau jeder Kochschülerin bei ihrem Abgang ein praktisches Kochbuch zum Geschenk machen wird. Damit nicht dasselbe Kochbuch wiederholt in eine Familie gelangt, wird jedes Jahr ein anderes Kochbuch zur Verteilung kommen.

Dresden. (Landtag.) Ein Antrag auf Aenderung der Landtagsordnung. Das Direktorium der Zweiten Kammer, also die Abgg. Dr. Vogel, Ditz, Bär, Dr. Schanz und Anders, haben in der Zweiten Kammer folgenden Antrag eingebracht: Die Unterzeichneten beabsichtigen nach Maßgabe des Gesetzes vom 31. März 1849 einen Gesetzesentwurf einzubringen, durch den 1. die Landtagsordnung vom 12. Oktober 1874, abgesehen von einer Anzahl

vorwiegend redaktioneller Aenderungen in verschiedenen Beziehungen, insbesondere inbezug auf a) die Feststellung der kenographischen Niederchriften, b) die Zulassung sogenannter kurzer Anfragen, c) die Einsicht in das Archiv, d) die ständige Bibliothek, 2. das Gesetz über die Gewährung der Entschädigung an die Mitglieder der Ständerversammlung vom 19. Februar 1909 zum Zwecke der Befestigung verschiedener Unbilligkeiten, 3. das Gesetz über das Recht der Kammer zu Gesetzesvorschlägen vom 31. März 1849 im Sinne größerer Vereinfachung des dort vorgeschriebenen Verfahrens abgeändert bzw. ergänzt werden und nach dem die abgeänderten Bestimmungen der unter 2 und 3 gedachten Gesetze unter Aufhebung des letzteren in die Landtagsordnung mit aufgenommen werden sollen. Indem wir der Kammer hieron Mitteilung machen, beantragen wir: Die Kammer wolle beschließen, zur Vorlegung eines Gesetzesentwurfes der obengedachten Art die Genehmigung zu erteilen.

Dresden. (Flugveranstaltungen.) Die für letzten Sonntag auf dem Rabitzer Flugplatz geplante gewissen Flugveranstaltungen sind durch unangünstigen Witterung wegen auf Sonntag, den 5. April, verschoben worden.

— Zu gründlicher Selbsthilfe griffen dieser Tage die Schuhmachermeister in Kößgenbroda. Seit Donnerstag hat sich im Nebenraume des „Goldenen Anker“ in Kößgenbroda ein Wanderlager in Schuhwaren aufgetan und kündigte an, zu beispiellos billigen Preisen allerhand Fußbekleidungsgegenstände zu verkaufen. Als die Schuhmachermeister in Kößgenbroda von der Stabilierung dieser Konkurrenz hörten, fanden sie sich gemeinschaftlich zusammen und beschloßen, auf der Hauptstraße, direkt vor den Türen des „Goldenen Anker“ eine Jahrmarktsbude aufzubauen, und in dieser ihre Lagerbestände zum Verkauf zu stellen. Man konnte nun sehen, wie die Kundenschaft, angelockt von dem billigen Angebote des Wanderlagers, nach dem Verkaufstokale strömte, auf die lange Jahrmarktsbude der Schuhmachermeister auf der Hauptstraße zunächst aufmerksam wurde, hier von den ebenfalls sportbilligen Preisen Kenntnis nahm und den Bedarf deckte, bevor sie nach dem Wanderlager gelangte. Die Schuhmachermeister in Kößgenbroda wollten so lange den Verkauf in dieser Weise fortsetzen, wie dies die Wanderlagerkonkurrenz zu tun gewillt ist.

Mügel n, 30. März. Ein geradezu un-menschlicher Vater ist der Bahnhofsstraße 34 wohnhafte, 48 Jahre alte Arbeiter Marschner. Er hat seine beiden Töchter, jetzt 18 und 11 Jahre alt, seit frühester Zeit fortgesetzt in sittlicher Beziehung mißbraucht. Der jähzornige Mann verstand es, den Seinen durch arge Drohungen große Furcht einzujähen. Er wurde gestern durch die hiesige Gendarmerteil dem Königl. Amtsgericht Pirna zugeführt und steht nun seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

Schneeberg. (Regeln.) Vom 20. bis 23. Juni findet in den Mauern von Schneeberg der Erste Regler-Kongress des Sächsischen Regler-Bundes statt. Zu demselben hat der Fest-Ausschuß bereits ein umfangreiches Programm zusammengestellt, und wird der Kongress voraussichtlich überaus stark besucht werden.

Falkenstein, 27. März. (Arbeitslosenfürsorge.) In der am Donnerstag stattfindenden Stadtverordnetenversammlung wurde in lebhafter Debatte die Arbeitslosenversicherung verhandelt. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einbringung einer Vorlage über die Arbeitslosenversicherung wurde gegen 12 Stimmen abgelehnt, dagegen wurde ein fort-

schrittlicher Antrag auf eine fortlaufende städtische Arbeitslosenversicherung und auf Einsetzung einer Kommission zur näheren Prüfung der Angelegenheit, sowie zur Beschaffung von Material für die Ausarbeitung einer rechnerischen Unterlage im ersten Teile gegen zwei und im zweiten Teile gegen 4 Stimmen angenommen. Damit scheint die Verwirklichung dieses Planes für Falkenstein in greifbare Nähe zu rücken.

Roswein, 27. März. (Abwurf der Großen Glocke.) Seit Montag dieser Woche wurden die von Fabrikbesitzer C. Bischoff sen. gestifteten und am Sonnabend geweihten Glocken auf den Turm der hiesigen Stadtkirche befördert und dort aufmontiert. Am Freitag vormittag wurde die 70 Zentner schwere große Glocke mittels Winde auf den Turm gezogen. Schon war sie etwa bis 1 Meter vor dem Glockenboden gelangt, da um 11 Uhr das Seil und die Glocke stürzte im Turm herunter in den Hausflur der Kirche. Die Wucht des Sturzes war so stark, daß die Glocke sich durch die Steinplatten hindurch 1/2 Meter tief in die Erde eingrub. Man glaubt, daß sie umgekippt werden muß. Die Glocken waren von Schiffs-Söhne in Apolda geliefert.

— Für die Leipziger Buchgewerbeausstellung hat der Gemeinderat von Paris eine Summe von 3 Millionen Franken bewilligt für die Ausstellung von Dokumenten und Gravüren. Leipzig. (Tierische.) Im Forstrevier Burgau des Leipziger Rathholzes sind seit Weihnachten gegen 100 Stück Rehwild verendet und an Ort und Stelle eingegraben worden. Die Untersuchung der Kadaver hat ergeben, daß der Lungenaurum die Ursache der Seuche ist. Vor etwa 10 Jahren sind an derselben Krankheit 365 in demselben Waldrevier umgekommen.

Leipzig. Gegen die Einrichtung von Erfrischungsräumen in den Barenhäusern richtet sich eine Eingabe, die der Verein gegen das Anwesen im Handel und Gewerbe an die städtischen Kollegien in Leipzig gerichtet hat. Der Eingabe haben sich insgesamt 27 größere Körperschaften angeschlossen, darunter die in erster Linie interessierten Gastwirtschaften, Lebensmittelhändlervereine usw.

— Die ehrwürdige Thomasschule in Leipzig ist schon wieder von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden; noch nicht 6 Tage nach dem Hinscheiden von Prof. Holze folgte ihm sein Kollege, Altersgenosse und Freund Prof. Dr. Robert Lanze, im Tode nach.

Dresdner Schlachtwirtschaft vom 30. März 1914.

Zum Auftrieb kamen 4911 Schächttere und zwar 859 Rinder, 1013 Schafe, 2715 Schweine und 325 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 49—51, Schlachtgewicht 92—94; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 47—49, Schlachtgewicht 86—90; Bullen: Lebendgewicht 47—49; Schlachtgewicht 86—90; mittlere Mast- und gute Saugkälber: Lebendgewicht 58—62, Schlachtgewicht 102 bis 106; Schafe 98—102 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 47—48, Schlachtgewicht 62—63. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Streckenpferd-Seife

(die beste Liliemilchseife), von Bergmann & Co., Radobul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Liliemilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. . . . Tube 50 Pfg.

Neue Märchen.

Verfäße zur Sprengung des Dreibundes.

Vor einigen Tagen ist bekannt geworden, daß der ehemalige russische Ministerpräsident Witte Notizblätter aus vergangenen Tagen befehligen hat, wonach er verschiedentlich mit Kaiser Wilhelm über den Plan eines deutsch-französisch-russischen Bündnisses gesprochen habe, der aber schließlich an der Unlösbarkeit der esak-lohringischen Frage gescheitert sei, d. h. daran, daß man deutscherseits nicht in eine Rückgabe der beiden Provinzen willigen wollte. Schon damals tauchte der Gedanke auf, daß Witte zwar hinter den Beröffenlichungen stehe, daß er aber kaum bereit sein dürfte, alle Nachrichten des russischen Blattes, das die Notizen veröffentlicht, mit seinem Namen zu decken.

Die Vermutung, daß es sich bei der ganzen Sache um eine Verfäße handele, der vielleicht ein köstliches Wahrheitszugrunde liegen mag, wird jetzt zur Gewißheit. Denn ein anderes russisches Blatt, die halbamtliche „Kustwoje Slowo“, setzt jetzt die „Enthüllungen“ über die damaligen Bündnispläne fort und fügt hinzu, daß sie noch bis in die neueste Zeit Gegenstand der Besprechungen zwischen Berlin und Petersburg gewesen seien. Das russische Blatt schreibt, der russische Kriegsminister Suchomlinow habe im vergangenen Dezember während seines Aufenthalts in Deutschland eine Unterredung mit dem Deutschen Kaiser über die politische Lage gehabt. Kaiser Wilhelm habe erklärt, er wolle wohl, daß Österreich eine schwere Krise durchmache, und könne sich somit auf die Hilfe Österreichs im Ernstfall nicht verlassen. Ein Bündnis zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich sei nötig, um den gegenseitigen Rüstungen ein Ende zu machen.

Man kann allenfalls bis hierher dem russischen Blatte folgen, wenn gleich auch diese Erzählung schon ein wenig märchenhaft klingt. Wohin aber der Schreiber zielt, zeigt die Fortsetzung des Artikels, in dem behauptet wird, der Deutsche Kaiser habe ausdrücklich erklärt, die Teilung Österreichs könnte tatsächlich die Grundlage eines solchen Bündnisses bilden. Suchomlinow soll diese Frage bei seiner Weiterreise nach Paris mit französischen Politikern erörtert haben. Der „Kustwoje Slowo“ stellt aber dabei fest, daß Suchomlinow mit verantwortlichen Leitern französischer Politik nicht gesprochen hat. Mit anderen Worten, das Blatt will vermeiden, daß die verantwortlichen Leiter der französischen Politik etwa Veranlassung nehmen, sich zu dem Geschriebenen zu äußern.

Wenn also auch der ganze Artikel demgemäß als ein Hirngespinnst überanfertiger Reporterphantasie oder aber als böswilliger Versuch gekennzeichnet ist, so ist er doch interessant als ein Zeitdokument, das hysteric die Stimmung erhellte, aus der in Rußland die neuen ungeheuren Rüstungsvorlagen entstanden sind. Man darf dabei nicht übersehen, daß es sich um ein halbamtliches Blatt handelt. Der Fall liegt also etwa so, als ob ein solcher Artikel von der Nordd. Allgem. Zeitung mit Bezug auf Rußland geschrieben würde. Er liegt sogar enker, weil man nicht die Streng der russischen Zensur übersehen darf.

Ganz bemußt wird also hier von einem den amtlichen Stellen nicht fernstehenden Organ eine gefährliche Setze betrieben, deren letztes Ziel nichts anderes sein kann, als die Sprengung des Dreibundes. Der Artikel stellt nichts anderes dar, als den Versuch, den Dreibund, der jetzt durch die Reise Kaiser Wilhelms nach Wien und Benedig eine neue Beschäftigung erfahren hat, zu lockern, indem man bei seinen Mitgliedern Mißtrauen sät. Nun, der Dreibund hat schon stärkere Belastungsproben ertragen, er wird auch über die Phantastien eines Dekblattes nicht in die Brüche gehen. Westmann.

Heer und flotte.

— Die aus Montevideo ausgelaufene „detachierte deutsche Division“ unter dem Befehl des Konteradmirals v. Rebeur-Waschowitz ist in schneller Fahrt in die Magelhaensstraße eingebampft, um vor Punta Arenas zu Anker zu gehen. Damit haben

die Schiffe den südlichsten Hafen der Welt erreicht. Die Besatzungen sind auf Wochen hinaus dem tropischen Klima entzogen und befinden sich für längere Zeit in der südlichen gemäßigten Zone. Für die Geschichte der Flotten der Flotte ist der Aufenthalt in Punta Arenas ein Ereignis; denn noch niemals hat ein Schlachtschiff unter deutscher Kriegsflagge diese Teile des südlichen Atlantischen Ozeans angefahren, wie ein Panzerschiff auch noch niemals die Flagge in den chilenischen Gebieten gezeigt hat. Bis Montevideo hatte die „detachierte deutsche Division“ eine direkte Dampfstrecke von der Elbembüding von 5600 Seemeilen zurückgelegt. In der Magelhaensstraße beträgt sie bereits 7700 Seemeilen. Für die Erprobung der Seeigenschaften der Großkampfschiffe ist gerade der gegenwärtige Reiseabschnitt von besonderem Wert, da die Magelhaensstraße ja durch ihre schweren Witterungsverhältnisse bekannt ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das griechische Königspaar hat sich nach Korfu begeben, um Kaiser Wilhelm auf griechischem Boden zu begrüßen. Auch gilt es für wahrscheinlich, daß König Konstantin und Königin Sophie die Osterfeiertage über Gäste des Kaisers im Schloß Achilleion feiern werden. — Man nimmt an, daß der griechische Ministerpräsident Venizelos das Königspaar dann nach Korfu beileiten und dort mit dem deutschen Reichskanzler, der eine Einladung des Kaisers für das Osterfest erhalten hat, zusammentreffen wird.

* Die Abfrage der Kolonialreise des Deutschen Kronprinzen ist erfolgt, da die kaiserliche Genehmigung in letzter Stunde verweigert wurde. Die Einzelheiten der ganzen Reise sind in Verhandlungen, die zwischen dem Kronprinzen und dem Staatssekretär Solf stattfindend, festgelegt worden. Man hatte sich darüber geeinigt, die Reisekosten in Höhe von 180 000 Mk. vom Reichstag zu verlangen, mit der Begründung, daß es im Interesse des Reiches liegt, die persönliche Bekanntschaft des Thronfolgers mit den Kolonien zu fördern. Zu einer Vorlage an den Reichstag war aber die kaiserliche Genehmigung notwendig, und diese ist vom Kaiser verweigert worden. Damit ist der Reiseplan vorerst auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Reise sollte im Juni beginnen und von halbjähriger Dauer sein. Die Teilnahme der Kronprinzessin an der Reise war vorgesehen. Für die ablehnende Entschickung des Kaisers sollen, nach guten Quellen, verschiedene Gründe in Betracht kommen: u. a. Bedenken gegen die lang. Abwesenheit des Thronfolgers von der deutschen Heimat, Fragen der persönlichen Sicherheit, Einwände militärischer Natur gegen die Unterbrechung des Generalstabes und nicht zuletzt die finanzielle Lösung durch den Reichstag.

* Finanzminister Lenke erklärte sich im preussischen Abgeordnetenhaus zur Herabsetzung der Steuerzuschläge bereit, falls der Wehrbeitrag erhebliche Mehreinnahmen bringen sollte.

* Im sächsischen Reichstagswahlkreis Borna-Begau hat am 28. d. Mts. die Stichwahl mit dem Siege des Sozialdemokraten gedeut. Es entfielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Knyfel 14 991 Stimmen, während Generalleutnant Dr. von Liebert (Reichspartei) 12 781 Stimmen auf sich vereinigte. Somit ist Knyfel gewählt. Außerdem wurden 198 ungültige Stimmen abgegeben. — Bei der Hauptwahl vom 17. März d. J. hatten erhalten v. Liebert 8641, Knyfel (nat.-lib.) 6519 und Knyfel 12 077 Stimmen. Zwei Stimmen waren zerstückelt. — Bei der Hauptwahl 1912 hatte v. Liebert 7331, Knyfel 7217 und Knyfel 11 566 Stimmen bekommen. Bei der damaligen Stichwahl hatte dann Generalleutnant v. Liebert mit 14 081 seinen sozialdemokratischen Mitbewerber geschlagen, der 13 058 Stimmen auf sich vereinigte.

* In der Reichstagskommission zur Änderung des Militärstrafgesetzes erklärte Kriegsminister v. Falkenhayn das Gesetz für unannehmbar, nachdem ein Antrag angenommen worden war, wonach der strenge Arrest abgeschafft werden soll, und

ein anderer, der die Personen, die sich zur Kontrollversammlung zu stellen haben, nur für die Dauer dieser Versammlung unter das Militärgeheh stellen will.

* Die 15. Kommission des Reichstages beschloß, ihre zur Regelung des Submissions- und Lieferungswesens in Deutschen Reich gefaßten Beschlüsse als Gesetzentwurf betr. das öffentliche Verdingungsrecht an das Haus zu bringen und ersuchte weiter den Reichskanzler, bis zum Inkrafttreten dieses Entwurfs die darin niedergelegten Grundzüge auf dem Verdingungswege durchzuführen und im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Bundesstaaten ihre Bestimmungen über die Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen möglichst einheitlich nach den Bestimmungen dieses Gesetzesentwurfs regeln.

England.

* Die Ulsterfrage ist noch immer nicht beendet. Soviel ist allerdings sicher, daß die Regierung nicht mehr daran denken kann, die Selbstverwaltung in Irland durchzuführen. Wie man aber aus dem geschickten Wirrsal herauskommen soll, weiß eigentlich niemand recht. Daß unter solchen Umständen die mildesten Gerichte glauben finden, ist erklärlich.

Balkanstaaten.

* In Albanien soll nach verschiedenen Blättermeldungen die Lage sich immer enker gestalten. So heißt es in einem Wiener Bericht, daß die aufständischen Epiroten nicht nur die Gendarmerie, sondern auch die Truppen in die Flucht geschlagen haben. Pariser Blätter wollen sogar wissen, daß über Durazzo der Belagerungsstand verhängt worden ist und daß das Fürstenpaar sein Palais nicht mehr verlassen könne. — Unzufällig ist allerdings, daß seit einigen Tagen direkte Nachrichten aus Durazzo fehlen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.)

Berlin, 28. März.

Das Haus erledigte am Donnerstag das Etatgesetz in dritter Lesung und nahm sodann zwei Wahlprüfungen vor. Die Wahl des Abg. v. Broderlow (kons.) wurde für gültig erklärt. Bei der Wahl des Abg. Böck (kons.) beantragt die Kommission die Ungültigkeit. Die namentliche Abstimmung ergab schließlich die Ablehnung des konservativen Antrages auf Gültigkeit mit 176 gegen 149 Stimmen bei 9 Enthaltungen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuches (Bestimmungen über den Zweikampf). Staatssekretär Dr. Lisco erklärte, daß der Reichskanzler nach dem Abschluß der Verhandlungen sich mit den beteiligten Stellen in Verbindung setzen und Abänderungen der jetzigen Bestimmungen erwägen werde. Abg. Stadthagen (soz.) stimmte dem Entwurf zu. Abg. Gröber (Zentr.) stimmte ebenfalls zu, behielt sich aber eine weitergehende Stellungnahme für spätere Zeit vor. Abg. v. Brochhausen (kons.) erklärte im Namen seiner Freunde, daß sie trotz großer Bedenken dem Entwurf zustimmen. Abg. v. an Cailler (nat.-lib.) sah die Bedeutung des Entwurfs in der Zustimmung aller Parteien. Der Entwurf wurde unverändert angenommen.

Der Reichstag begann die letzte Sitzung vor der Osterpause in sehr guter Besetzung. Zur Beratung stand die von der Kommission in unzähligen Sitzungen behandelte Frage der

Konkurrenzklauel.

Aber in der Wandelhalle sagte man sich schon vorher, daß es wohl zu keiner sachlichen Erörterung kommen werde, man habe das „Unannehmbar“ der Regierung zu erwarten und werde dann gut tun, alles Weitere zu vertragen. Und so kam es auch.

Staatssekretär Dr. Lisco erklärte namens der Regierung, daß sie sich zwar mit der erhöhten Entschädigung für die Wartezeit von einem Drittel auf die Hälfte des Gehalts abfinden wollten, aber das Mindestgehalt von 1800 statt 1500 Mk. für die Geldermachung der Klauel und die Verringerung der Erfüllungslage auf die Vertragsstrafe als unannehmbar ansehen. In der Schlussfolgerung hielt der Staatssekretär das Entgegenkommen der

Regierungen für groß genug, um die Berücksichtigung für das etwaige Scheitern des Entwurfs dem Reichstage aufzubürden.

Natürlich schloß sich eine längere Geschäftsordnungsbearbeitung an. Die Verhandlungsbereitschaft der Parteien sprach sich wohl um dieselben Gesichtspunkte für die Tagung aus.

Die Sozialdemokraten allein, die die Konkurrenzklauel überhaupt verbieten wollten, kritisierten die Stichhaltigkeit des angeführten Grundes. Aber es half ihnen nichts, ge ihre Stimmen wurde die Vorlage von Tagesordnung abgesetzt.

Nun folgte zunächst ein fast allgemeiner Aufbruch. Die Parteifreunde wechselten Diergruß einen Sänderdruck, und nur wenige Abgeordnete blieben zur

Petitionsberatung

anwesend. Die Grenzbewohner in dem Regierungsbereich Kurich baten, ihnen, wie schon vor so auch in Zukunft wieder die Wareneinfuhr über die holländische Grenze zum eigenen Gebrauch zu gestatten.

Die Mehrheit erklärte sich für die Befreiung dieses Wunsches. Bei einer Vorkonferenz um Maßnahmen gegen den heimlichen Warenhandel fand die Sitzung ein Ende, da von konservativer Seite die schlussunfähigkeit bezweifelt wurde, die nicht zu bestreiten war. Der Präsident ernannte die Abgeordneten mit den üblichen Wünschen. Die Osterpause dauert bis

28. April.

Von Nah und fern.

Feier der 64er Kriegsveteranen. Ein Anlaß der fünfzigjährigen Gedenktage Düppel-Sturmes und des Asien-Überganges findet in den Tagen vom 25.—27. Juni in Sonderburg eine große Veteranenfeier statt. Prinz Heinrich von Preußen hat aus Entschickung heraus das Protektorat über die Feier übernommen und die Hofnung ausgesprochen, daß die Herrschaft der alten Veteranen gut verlaufen möge.

Verhaftung eines D-Zug-Diebes. Ein gefährlicher D-Zug-Dieb hat die Verbrechen Kriminalpolizei verhaftet. Es ist ein 28-jähriger Monteur namens Albert Bohl, der unter dem Namen Ray oder Eich Wehmann hieß. Bohl war früher geremerschäftiger Balettdieb. Ihm fallen die meisten D-Zug-Diebstähle zur Last, die in dem letzten Jahre im Bereich der deutschen Eisenbahnen verübt worden sind. Er „arbeitete“ mit heimlicher Geschwindigkeit und bestieg Züge in der Regel erst eine Minute vor dem Abgang, um sie mit der Beute sofort wieder verlassen. Er ist in elf schweren Fällen gefänglich.

Die „Sonntagskinder“ von St. Jung. In eine höchst merkwürdige Geschichte verwickelt Betrug und Urkundenfälschung ist eine Angestellte in St. Jungberg verwickelt. In der letzten Zeit zählt die dortige Grube der Vergleuten, bei denen ein neuer Weltbürger gekommen ist, den Arbeitslohn für den der Zukunft aus, ohne daß die Leute Arbeit erscheinen müssen. Trifft aber „Sonntagskinder“ ein, so ist es mit dieser günstigung natürlich nichts. Nun wurde einiger Zeit zufällig festgestellt, daß ein Mann ein Kind als werktag geboren meldete, während die Geburt am Sonntag stattgefunden habe. Der Bergmann erhielt seinen Betrag von der vorgelagerten Behörde eine Ordnungsbüße. Damit wäre der Mann wohl aus der Welt geschafft gewesen, nicht verlautet hätte, daß eine ganze Reihe Vergleuten den gleichen Trick angedacht hätten. Nun interessierte sich auch der Untersuchungsrichter für die Sache.

Zu feig!

14) Roman von Reinhold Drtmann.

(Fortsetzung.)

„Ich werde glücklich sein, wenn ich Ihre Erwartungen zu rechtfertigen vermag.“ Mein Mann erwähnte gestern in Ihrem Beisein den Namen eines Herrn von Lettow, dessen Bekanntschaft er auf seiner Heimreise gemacht. Und er nannte diesen Herrn von Lettow Ihren Freund. Trotz Ihres gestrigen Protestes muß ich darum wohl annehmen, daß Sie einigen Einfluß auf ihn besitzen.“

„Ich zweifle, ob ich diese Vermutung bestätigen kann. Vor mehreren Jahren habe ich mich allerdings ein paar Wochen hindurch in einer Gesellschaft bewegt, der auch Herr von Lettow angehörte. Aber ich bin ihm niemals näher getreten. Seine Persönlichkeit und sein Wesen waren mir von Anfang an sehr wenig sympathisch.“

Die Enttäuschung spiegelte sich deutlich auf ihrem Gesicht, und er gewahrte eigentlich erst jetzt, wie elend und angegriffen sie aussah. Ihre Wangen schienen ihm seit gestern schmäler und hagerer geworden; tiefe dunkle Schatten unter ihren Augen deuteten auf eine schlaflos verbrachte Nacht. Und wenn es nicht seine schlummernden Sinne waren, die diese Wahrnehmung von neuem aufzusuchen vermochte, so wachte sie doch sein Mitleid mit dem armen, ohne alle Zweifel sehr unglücklich und von einer geheimen Seelenangst gequälerten Weibe.

Wärmer als es eigentlich seinen in der verflochtenen Nacht gefaßten Entschlüssen entsprach,

sagte er, nachdem er ein paar Sekunden ohne Antwort geblieben war:

„Möchten Sie mir nicht ganz frei und unumwunden mitteilen, was Sie von mir erwarten? Die Erschließbarkeit Ihres Wunsches ist doch wohl nicht von dem Grade der Freundschaft abhängig, die mich mit Herrn von Lettow verbindet?“

„In einem gewissen Sinne doch“, erwiderte sie in hastigen, wie mit schwerer Selbstüberwindung hervorgeflohenen Worten, „denn ich wollte Sie bitten, Ihren Einfluß auf ihn dahin geltend zu machen, daß er der Einladung meines Mannes nicht Folge leistet — daß er seinen Fuß niemals über die Schwelle meines Hauses setzt.“

Helmut zweifelte fast, ob er sie richtig verstanden habe.

„Ich sollte ihn dazu veranlassen — ich? Und hinter dem Rücken Ihres Mannes, der auf die neue Bekanntschaft erstlich so großes Gewicht legt?“

„Ja — hinter seinem Rücken!“ befaßigte sie mit einem seltsam harten und entschlossenen Tone. „Denn, wenn Herr von Lettow zu uns kommt, ist es um meine Ruhe, um den Frieden meiner Ehe, vielleicht um meine ganze Zukunft geschieden. Und ich habe niemanden, den ich um diesen Dienst anheben könnte, als Sie.“

„Ja, wenn ich nur verstände! — Herr von Lettow ist also auch Ihnen kein Fremder mehr? Sie haben ihn schon vor Ihrer Verheiratung gekannt?“

Fanny nickte, während ihre feinen Lippen sich fest zusammenpressten. Ihre Wangenleuchten und ihre Augen waren mit starrem, leerem Blick ins Weite gerichtet. Die Anzeichen

eines schweren Seelenkampfes auf ihrem schönen Gesicht mußten Helmut jeden Zweifel nehmen, daß es sich hier um Anderses und Gewichtigeres handele als um eine bloße Laune.

„Ich will ja gerne tun, was in meinen Kräften steht“, versicherte er. „Aber Sie greifen, daß ich vorerst noch vollkommen ratlos bin. Ich kann Herrn von Lettow doch nicht ohne weiteres das Betreten eines fremden Hauses verbieten, in das man ihn gastlich geladen hat. Er würde selbstverständlich Erklärungen und Gründe von mir verlangen, die ich ihm nicht zu geben vermöchte.“

„Sie werden ein Mittel finden, wenn ich Ihnen alles sage. Vielleicht erinnern Sie sich noch an das, was ich Ihnen gestern Abend aus meinem Leben erzählte. Die unerwartete Ankunft meiner Schwester hatte mich gezwungen, Rudolf über meine Vergangenheit aufzuklären. Natürlich mußte mir in jeder Stunde daran gelegen sein, seine Vergebung zu erlangen, wenn ich mich nicht zu dem Entschlusse auftrafen wollte, sein Haus als eine Verstecke, mit dem Brandmal der Sünde behaftete zu verlassen. Und ich durfte ihm deshalb nicht alles sagen. Wenigstens nicht soleich. Außer sich vor Erregung über mein Geständnis forderte er die Erklärung, daß ich während meiner Bühnenlaufbahn keine Herzensbeziehungen zu einem Manne unterhalten habe. Und in meiner Angst vor einer Katastrophe versicherte ich ihm, was er zu hören wünschte.“

Es war keine Unwahrheit — wenigstens nicht vor meinem eigenen Gewissen. Aber er würde mir in seiner damaligen Gemütsverfassung nicht zualaubt haben. Das Besten, daß

ich als blutjunges, unerfahrenes Ding meine erste Neigung einem Manne geschenkt habe, dessen Absichten ich für die ebelsten und ehelichsten halten mußte — es würde ihm nicht haben, eine Unwürdige in mir zu sehen. Vielleicht hätte ich es darauf antommen lassen sollen. Es war eine klägliche Feigheit, die ich Ihnen bereitwillig zu. Aber ich habe es nun einmal getan, und jetzt ist es mir allen Umständen zu spät, das damals säumte nachzuholen. Niemals darf Rudolf erfahren, daß ich ihn — buchstäblich genommen — in jener Stunde belog. Um seiner willen sollen Sie mir helfen, es ihm zu verbergen.“

Bei den letzten Worten lehrte sie ihm ein marmorbleiches Gesicht wieder zu. Er sah Tränen, die in ihren Augen glänzten, und heisse flehentliche Bitte, die aus dem dieser herrlichen Augen zu ihm sprach.

„Ich bitte Sie: kein Wort weiter!“ er. „Was Sie mir mitgeteilt haben, ist vollkommen ausreichend, mich zur Erfüllung des Wunsches zu bestimmen. Ich begreife Ihnen daran gelegen sein muß, diesen Herrn von Lettow Ihrem Hause fern zu halten. Ich werde tun, was ich vermag, und Sie werden bewegen. Aber vielleicht wäre es doch ein einfacherer und sicherer Weg, wenn Sie ihn brieflich darum ersuchten. Soweit ich kenne, zweifle ich nicht, daß er die herrlichen Gesetze der Ritterlichkeit als bindend an sich ansieht. Als er die Einladung, Gatten annahm, mußte er doch wohl wissen Haus er da betreten meber.“

„Ich kann Ihnen darauf meber noch mit nein antworten. Als ich

Eine norwegische Straße wegge-
schwemmt. In Stavanger verfiel eine
ganze Straße mit einer Allee von großen Bäumen
dadurch, daß der Binnensee Bredevand über
seine Ufer trat. Die schönsten Teile der Stadt
sind in Gefahr, ebenso die Eisenbahnsteige in
ihre Nähe der Überschwemmungsstelle. Es ist
das ein glücklicher Zufall, daß kein Menschenleben
verloren ging.

Massenvergiftungen. Bei Bereitung
einer Salbe, die giftige Gase entwickelt, er-
krankten in der Petersburger Gummi-
fabrik ein großer Teil von diesen brach plötzlich
schweres Gift zusammen. Mehr sind an den
Folgen der Vergiftung gestorben. Die männ-
lichen Arbeitsgenossen in der Fabrik veran-
sahen darauf Vorkautionen. Infolge weiterer
Gesundheitserkrankungen brach dann eine
Epidemie aus. Die Polizei mußte die Ver-
giftungsbeamten, gegen die sich die Wut der
Arbeiter richtete, schützen.

Allelei vom Tage.
— Ein Personenzug überfuhr bei der
Fahrt in den Bahnhof Saphelen ein Fuhr-
werk. Der Bäckermeister Groß aus
Saphelen und der Schächtermeister Schmelz
wurden schwer verletzt. Groß ist
schwer verletzt worden.

Die Moselel ist nach heftigen Regengüssen
in gefährlicher Weise gestiegen. Die Moselel-
fähre ist eingestellt worden.
— Der Obermatrose Rader vom Linienschiff
„Haugen“ ist in der Nordsee über Bord ge-
fallen und ertrunken.
— Unter dem Verdacht des Gift-
vergiftens, begangen an dem 70jährigen Altkrieger
Chojnowski in Neu-Blumenau (West-
preußen), ist der Weiler Franz Lesnia
von dort verhaftet und dem Untersuchungs-
gefängnis in Graudenz zugeführt worden.
— Im Raggebiet (Steiermark) werden drei
Waldschulden aus Müllerschlag ver-
urteilt. Man begibt die Befürchtung, daß sie in
einem Schneesturm umkommen sind.
— In Versicherungskreisen der Stadt Bombay
verursacht große Verwirrung über die wieder-
holten Brände in Baumwoll-
lagern. Es ist kaum ein Zweifel möglich, daß
sie durch Brandstiftung herbeigeführt wurden.

Die Münchener Münze.

Die neuesten Geldstücke. — Erinnerungen aus
alter und neuer Zeit.
In München werden in diesen Tagen die
neuen Geldstücke mit dem Bilde König Lud-
wigs III. ausgegeben. Bis jetzt trugen die
deutschen Gold- und Silbermünzen das Bild
des unglücklichen Königs Otto, und nur ein-
mal wurde mit Genehmigung des Bundes-
rates während der Regentschaft des Prinz-
regenten Luitpold eine Ausnahme gemacht,
wenn zur Feier des 90. Geburtstages des
regierenden Königs Münzen mit seinem
Bilde geprägt wurden. Von den jetzt mit dem
neuen Königs Bild geprägten Münzen werden
gegeben, wozu ein Silbermünzstück für 200 000
Mark geprägt worden sind. Mit der Prägung
der Münzstücke beginnt man jetzt; dann
folgen die Drei- und Zweimarkstücke und zu-
letzt die goldenen Reichsmarkstücke.
Die Münchener Münze, in der dies Geld
geschlagen wird, ist schon eine sehr alte Ein-
richtung. Schon bei Münchens Gründung
wurde hier das Löwen im Jahre 1157
als herzogliche Münzstätte errichtet.
Das Münzgebäude stand auf dem Schramen-
markt, dem heutigen Marienplatz. Das Münz-
wesen lag damals in Deutschland sehr im
Vordergrund. In Bayern rechnete man nach
Gulden, Schillingen und Pfennigen. Ein
Gulden, später Gulden, hatte acht
Schillinge, der Schilling dreißig Pfennige,
das Pfund 240 Pfennige oder Halb-
marken. Da aber die Herzöge vielfach

durch verschwenderische Lebensführung in
Geldnot waren, auch manchmal lediglich aus
Habsucht möglichst hohen Gewinn aus der
Münze herauszuschlagen wollten, ließen sie sehr
häufig minderwertige Münzen prägen. Sie
kauften das alte abgenutzte Geld und setzten
es, mit Kupferzusatz versehen und neugeprägt,
in also verächtlichem Zustande wieder in
Umlauf. Das herzoglich bayrische Geld kam
dadurch natürlich bald in Verfall, so daß um
die Mitte des 13. Jahrhunderts die Münchener
Pfennige halb soviel galten wie die Regens-
burger, die sogenannten langen Pfennige. Um
1253 bekam man für 150 Münchener Pfennige
nur 60 Regensburger.

Durch solche Zustände litten Handel und
Verkehr, und die Erbitterung gegen die Ur-
heber des Übels wuchs schließlich so sehr an,
daß das aufgeregte Volk im Jahre 1295 die
herzogliche Münze zerstörte und den Münz-
meister Emichen umbrachte. Dafür strafte der
empörte Herzog Rudolf die Stadt München
durch Auflegung einer einmaligen Abgabe
von 500 Pfund Pfennigen, nach unserm
heutigen Gelde etwa 10 300 Mark. Die
Summe mußte in acht Tagen gezahlt werden
und war für die Erbauung einer neuen
Münzstätte bestimmt. Diese errichtete denn
auch bald in der Graggenau, dem jetzigen,
durch das auf ihm stehende Hofbräuhaus
weltberühmte „Platz“. Jahrhundertlang
blieb die Münze hier. Im Jahre 1809 wurde
sie, da die Räume infolge des ausgebreiteten
Geschäftsbetriebes zu klein wurden, ganz in
der Nähe der alten Anlage ein neues Heim
erlaubt, in dem sich noch heute die nunmehr
königliche Münze befindet. In jener Zeit
wurden alle im übrigen Bayern vorhandenen
Münzstätten aufgehoben und der Münchener
Münze das ganze Ausmünzungsrecht für
das neue Königreich übertragen.

In nächster Zeit wird die Münze einem
grundlichen Umbau zwecks weiteren Ausbaus
ihres Betriebes unterzogen werden, bei welcher
Gelegenheit das letzte Stück des am Münz-
gebäude vorbeifließenden Pfisterbaches, der die
Stadt auf seiner größten Strecke unterirdisch
durchzieht, nun ebenfalls überbaut werden soll.
Dieser erst im englischen Garten wieder zum
Vorschein kommende Bach hält die Erinne-
rung wach an eine vor einigen Jahren voll-
führte Veräußerung der Münze durch einen
festen Speichbuben, der das gerade troden ge-
legte Bachbett als bequemen Zugang zu dem
Raume benutzte, in dem sich für einige hun-
derttausend Mark frisch geprägte bayrische
Reichsmarkstücke befanden. Das Geld hatte
man mit acht Münchener Gemütlichkeit über
Nacht in einem leicht zu öffnenden Holzschrank
in einer Mulde aufbewahrt, anstatt es im
stählernen Tresor zu verwahren. Nur durch
einen Zufall wurde damals der Dieb errieten,
sobald ihm die schöne Summe wieder ab-
genommen werden konnte. Der Name des
Diebes aber wird durch jene Diebes-
geschichte für immer mit dem der königlichen
Münze verbunden bleiben, auch wenn man
ihn demnächst durch Überwindung den Blicken
der zum Hofbräuhaus Wandelnden entzogen
haben wird.

Volkswirtschaftliches.

Beendigung des Breslauer Krankenkassen-
Konflikts. Breslauer Blättern zufolge sind in
einer gemeinsamen Sitzung von Ärzten und Ver-
tretern der Krankenkassen alle zwischen ihnen
strittigen Punkte erledigt worden. Der Friede
tritt am 1. April in Kraft.
Die Ergänzung zum Kaligesez. Die dem
Bundesrat zugegangene Kaligesez. erhöht die
Reichsabgabe von 60 Pf. auf 90 Pf. 45 Pf. sollen
der Syndikatspropaganda unbeschränkt zufließen,
die anderen 45 Pf. sollen dagegen für Reichs-
zwecke zurückgestellt werden, gegebenenfalls mit
der Beschaffung, daß 15 Pf. dem Syndikat zu-
fallen sollen, falls es noch notwendige Propa-
gandaausgaben nachweist. Damit würden zum
mindesten 30 Pf. als direkte Reichssteuer auf
Kalkalz an das Reich gehen. Diese Belastung
soll mit dem Jahre 1916 eintreten. Die bundes-
staatlichen Beteiligungsrechte sollen fortfallen.
Rückgang der Sterblichkeit, Geburten und
Seitens in Preußen 1913. Nach den neuesten
statistischen Ergebnissen starben in Preußen 1913
(ohne Totgeborene) 620 151 Personen (im Vor-
jahre 636 303), wurden geboren 1 170 915 (im

Vorjahre 1 186 243), heirateten 323 717 (im Vor-
jahre 328 340). Dementsprechend betrug die
Geburtenüberschüssigkeit, auf 1000 Einwohner berechnet,
14,9 (1912 15,49), die Geburtenziffer 28,11
(1912 28,88), die Heiratsziffer 15,5 (1912 16,0).
Wißt ihr im Jahre 1913 gegen das Jahr 1912
wiederum ein Rückgang zu verzeichnen.

Kunst und Wissenschaft.

England und die Leipziger Buchgewerbe-
ausstellung. Auf eine Anfrage im englischen
Unterhause erklärte der Handelsminister Burns,
daß die englische Regierung sich entschlossen habe,
an der Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe
und Graphik teilzunehmen, um der Einladung
der deutschen Regierung nachzukommen und den
Wünschen der an dieser Ausstellung interessierten
englischen Buchdruckfirmen zu entsprechen. Man
schätzt die Aufwendungen der englischen Regie-
rung für die Teilnahme an der Ausstellung auf
260 000 Mark.

Garmen Sivas Auszeichnung. Die
Königin von Rumänien, Garmen Sivas, ist zum
Mitglied der königlichen Gesellschaft für Literatur
in London ernannt worden. Der rumänische Ge-
sandschaftsarzt als Stellvertreter der Königin zu-
gegen. Professor Gerozhovskoi aus Dublin hielt
eine Vorlesung über die dichterischen Werke der
Königin.

Die neuen bayrischen Postwertzeichen.

In Bayern sind nun auch die Postwert-
zeichen mit dem Bildnis König Ludwigs III.
ausgegeben worden. Auf den Wertzeichen mit
höheren Beträgen ist das nach links schauende
Profil des Königs in kraftvoller Plastik an-



gebracht. Die eingedruckten Marken auf den
Postkarten zeigen das Wappenschild der Könige
unter der Königskrone mit der Unterschrift
„Bayern“, die übrigens auch die Wertzeichen
ziert. Die Marken zeichnen sich durch beson-
dere Größe aus.

Luftschiffahrt.

— Zwischen dem Kriegsministerium und dem
Mittelmeeresverein für Luftschiffahrt ist ein Ver-
trag im Abschluß begriffen, nach dem ein Flug-
stützpunkt bei Verrastel eingerichtet werden
soll. Die Heeresverwaltung ist danach bereit,
das Unternehmen jährlich mit zweihundert Mark
zu unterstützen und den Vertrag zunächst auf
zehn Jahre abzuschließen. Mit dem Bau eines
Fluggeländeplatzes, sowie der Einrichtung des
Abfluges- und Landungsplatzes soll sofort be-
gonnen werden. Auch wird der Verein eine
Blitzfeuerstation errichten.

— Ein mit zwei Offizieren in Königsberg auf-
gestiegenes Militärflugzeug hat in Welsau eine
Verlandung vorgenommen. Beim Anlassen des
Propellers zum Wiederaufstieg wurde Leutnant
Gröner durch den Propeller am Kopf schwer ver-
letzt. Er erlitt einen Schädelbruch. Von Königs-
berg ist ein Automobil der Pflegerabteilung ab-
gegangen, um Gröner, der bewusstlos ist, nach
Königsberg zu bringen.

— Die goldene Ernte, die den Fliegern im
Jahre 1914 für außergewöhnliche Leistungen
winkt, ist auch im Auslande recht bedeutend. Der
bedeutendste dieser Preise dürfte wohl der von
400 000 Mk. sein, den die französische Luftschiffahrt-
Gesellschaft ausgeschrieben hat. Dieser Preis soll
dem Erbauer desjenigen Flugzeugs zufließen, das
den höchsten Grad von Sicherheit gewährleistet.
Ein Preis von 200 000 Mk. wartet auf den ersten
Flieger, der den Ozean von Europa nach Amerika
überquert, und 100 000 Mk. sind ausgeschrieben
für den, der einen Meerflug rings um Groß-
Britannien vollendet. Im April bereits wird in
England ein Wettbewerb für englische Flug-
maschinen zum Austrag kommen, in dem dem
besten und zuverlässigsten Flugzeug ein Preis von
100 000 Mk. zufällt. 30 Bewerber haben sich an-
gemeldet, und es sind noch zahlreiche Prämien im

Gesamtvertrage von 800 000 Mk. ausgesetzt, um die
heimische Flugzeugindustrie zu ermutigen.

Gerichtsballe.

Frankfurt a. M. Das hiesige Schmutgericht
verurteilte den Bankier Klaut, Mitinhaber der
Bankfirma Klaut, Geß u. Comp., wegen Konturs-
vergehens und Depotunterfischung zu zwei
Jahren Gefängnis. Der Mitinhaber Geß hatte
sich nach der Kontureröffnung erschossen.

Hannover. Die hiesige Strafkammer ver-
urteilte den 21jährigen Studenten der Rechte
Paul Schulze aus Frankfurt a. O. zu drei Jahren
Gefängnis, weil er seine Braut, die 19jährige
Gertrud Abel, auf deren ausdrücklichen Wunsch
erschossen hatte. Nach der Tat wollte er sich
selbst erschießen, es fehlte ihm aber der Mut dazu.

Leipzig. In dem jetzt vor dem Reichsgericht
verhandelten Spionageprozeß wurde der Ange-
klagte Gärtner wegen Unterfischung zu einem
Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren
Zuchthaus verurteilt, der Mitangeklagte Rothmann
wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefäng-
nis. Die Anklagen wegen Spionage und Dieb-
stahl konnten gegen Gärtner nicht aufrecht erhalten
werden.

Luzernburg. Vom Justizpolizeigericht wurde
die zwanzigjährige Margaretha Weber, die als
Hilfswärterin in der Irrenanstalt Etzelbrück ein
fränkisches Mädchen im warmen Bade völlig ver-
brühen ließ, zu der geringfügigen Strafe von
200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Wärterin
hatte die Kranke trotz ihres Schreieus unter
Wasser gehalten, da sie deren Strümpfen als Ver-
stellung auslegte. Die Kranke ist eine halbe
Stunde später ihren Schmerzen erlegen.

Vermilchtes.

Die streifenden Duellanten. Ein Ereignis,
das in der Geschichte der Duelle gewiß
zu den größten Seltenheiten gehört, hat sich
dieser Tage in Moskau ereignet. Nach einem
Streit im Straßenbahnwagen forderte ein
junger Stabsoffizier einen 60jährigen General
a. D. zum Duell. Die Herausforderung
wurde angenommen, und zur bestimmten
Stunde erschienen die beiden Gegner in einem
nahegelegenen Wald, um mit der Pistole die
beleidigte Ehre wieder herzustellen. Als aber
das Zeichen zum Feuern gegeben wurde,
brückten zur großen Überraschung der Sekun-
danten weder der General noch der Leutnant
ab. Der alte Herr erklärte, er hätte es nicht
über sich bringen können, wegen einer Kleinig-
keit ein junges Menschenleben aufs Spiel zu
setzen, und der Leutnant sagte, es sei ihm un-
möglich, auf einen Gegner zu feuern, der nicht
seinen Arm gegen ihn erhebe. So verließen
dann die beiden streifenden Duellanten den
Duellplatz, ohne sich verfehlt, aber auch ohne
sich verkehrt zu haben.

Büßerkrieg . . . und . . . Altfen-
handel. Im Hafen von Marseille legen in
den letzten Tagen in ununterbrochener Reihen-
folge kleinere türkische Segelboote an, die
schwere Lasten aus dem Orient zu tragen
haben. Tagelang laufen die Lastträger auf
den Laufbretern hin und her, gedrückt unter
der Last von kleinen Säcken. Wenn sie sie auf
den Boden werfen klingt es metallisch. Was
ist da drinnen, fragt man sich. Und die Ant-
wort: „Kugeln!“ Nichts als abgeschossene
Flinten- und Pistolenkugeln, die von armen Bauern auf den
Schlachtfeldern der Balkanriege gesammelt
werden. Im Auftrag von einigen großen
Altfenfirmen. Da sind Kugeln, noch ganz
unversehrt, die waten schadlos in die Erde
gegangen. Dann aber sind auch Kugeln
darunter, an der Spitze zerfurcht und mit
eigenartigem rötlichem Flecken bedeckt.
Blut klebt an ihnen, Blut von Türken oder
Serben, von Christen oder Heiden, Menschen-
blut, das vergossen wurde. . . fürs Vaterland.
Und die vielen ungezählten, nur gewogenen
Eisentügelchen und Eisenstücke, die so viel Tod
und Krankheit hinter sich gelassen haben,
wandern nun in die Fabriken. Eingeschmolzen
werden sie zu Wasserrohren und Gasleitungen
und leisten friedliche Dienste. Oder man
gießt aus diesen pensionierten Wurdogen
geschossen. . . Selbstküssen. So soll auch Herr
Tod der Königin Industrie seinen ehrerbietigen
Tribut. Also schießt in zukünftigen Kriegen
recht viel und recht oft . . . damit die Altfen-
händler . . . nachher . . . genügend Profit da-
von haben . . .

„Er wohnt in dem Hotel zu den
vier Jahreszeiten. — mein Mann, der
gestern Abend nicht müde wurde, von
seinem neuen Bekannten zu sprechen, hat
es mir erzählt. Aber ich beschwöre Sie,
keine Zeit zu verlieren. Wenn er wußte,
daß ich Rudolf Eggers' Frau geworden bin,
und wenn er gekommen ist, um mich wiederzu-
sehen, wird er es jedenfalls sehr eilig haben,
mich aufzusuchen.“
„Ich werde zu ihm gehen, sobald ich meine
Sprechstunde abgehalten habe. Daß ich ihm
meinen seltsamen Wunsch nur in Ihrem
Namen und in Ihrem ausdrücklichen Auf-
trage zu erkennen geben kann, müssen Sie
allerdings einsehen.“
Ein schwerer Seufzer hob Fannys Busen,
aber sie nickte zustimmend.
„Ich überlasse es ganz Ihrem Ermessen,
was Sie sagen und tun wollen. Nachdem
ich mich durch mein Geständnis so ganz in
Ihre Hände gegeben, wissen Sie wohl auch
ohne meine ausdrückliche Versicherung, daß ich
Ihnen schrankenloses Vertrauen schenke.“
Ein vielfacher Augenaufschlag war es,
ber ihre letzten Worte begleitete. Aber er
hatte auf Helmut Eggers' heute nicht mehr
die Wirkung, die er vielleicht noch gestern auf
ihn geübt hätte.
Er entschuldigte sich mit dem gebieterischen
Zwang seiner ärztlichen Pflichten, und Fanny
machte keinen Versuch, ihn länger zurückzu-
halten.
Sie nickte nur stumm und setzte, während
er raschen Schrittes nach der Stadt hin zu-
rückging, ihren Weg langsam in der entgegen-
gesetzten Richtung fort. Als Helmut aus der

Ferne einen flüchtigen Blick nach ihr zurück-
warf, sah er, daß sie noch immer die demütige,
traurige Haltung hatte, die ihrer holden Er-
scheinung in seinen Augen einen so eigen-
artigen, bestirrenden Reiz verlieh. Noch ein-
mal wollte es beinahe, daß er sich in seinem
Herzen aufsteigend; aber er schalt sich unwillig
einen schwachen, wankelmütigen Loren und
zwang seine Gedanken zu anderen Dingen.
Wald genug freilich mußten sie sich wieder
mit Fanny Eggers' und ihren Angelegen-
heiten beschäftigen. Denn als er bei dem
Eintritt des ersten, hilfesuchenden Patienten
durch die geöffnete Tür seines Ordinations-
zimmers einen Blick in den Wartesaal warf,
erfähre er am Fenster derselben eine
schlanke, elegante Männergestalt, deren
charakteristische, ausdrucksvolle Nase er so-
fort als den des Mittelmeers, a. D. Egon von
Lettow erkannte. Gewiß konnte es ihm nur
angenehm sein, daß jener seinem beab-
sichtigten Besuch zuvorgekommen war und ihn
selbst aufgesucht hatte; aber hinter dieser durch
ihre flüchtige Bekanntschaft kaum hinlänglich
motivierten Eilfertigkeit mußte sich notwendig
irgend eine bestimmte Absicht verbergen, und
zum erstenmal regte sich in Helmut die Ver-
sorgnis, daß er sich durch sein Fanny ge-
gebenes Versprechen möglicherweise doch in eine
recht bedeutliche Angelegenheit habe verwickeln
lassen.
Egon von Lettow war rücksichtslos genug,
den Patienten den Vortritt zu lassen, und da
die Sprechstunde des neu hinzugezogenen
Arztes begrifflicher Weise noch nicht gerade
überlaufen war, wurde seine Geduld dadurch
auf keine allzu harte Probe gestellt.

Mit einem verbindlichen Nicken auf dem
hageren, scharf geschnittenen Gesicht, vom
Scheitel bis zur Sohle ein Bild vornehmster
Eleganz und weltmännischer Sicherheit, trat
er über die Schwelle.
„Guten Morgen, mein lieber Doktor! —
Dem angenehmen Zufall von der Welt ver-
danke ich die Kunde, daß Sie hier am äußersten
Ende der bewohnten Welt Ihre Zelte aufzu-
schlagen haben. Und ich wollte nicht zögern,
Sie zu begrüßen. Hoffentlich haben Sie die
genüchlichen Tage noch nicht ganz vergessen,
die wir vor etlichen Monaten miteinander
verleben durften.“
Er hatte das alles rasch und lebhaft her-
vorgeprudelt, als wäre es ihm darum zu-
tun, die Begegnung von vornherein auf einen
vertrauten, ja herzlichen Ton zu stimmen.
Und es war so viel bestechende Liebenswürdig-
keit in seinem Wesen, daß Helmut einen leisen
Zweifel verspürte, ob er dem Manne in seiner
Schätzung bisher nicht doch vielleicht Unrecht
getan habe. So freimütig und chevaleresk
war sein ganzes Gebahren, so klug und offenherzig
blickten seine scharfen, blauen Augen, daß man
unmöglich einen anderen als sympathischen Ein-
druck von seiner Persönlichkeit gewinnen konnte.
Alles an diesem Manne atmete stolze Kraft
und ein starkes Selbstbewußtsein. Man sah
es ihm an, daß er gewöhnt sei, sich selbst seine
Gefehle vorzuschreiben und seinen Willen ohne
viel schwächliche Rücksichtnahme auf seinen
lieben Nächsten durchzusetzen. Und das vor
allem ist es ja, was den Frauen gefällt und
den Weg zu ihrem Herzen findet.

Holz-Versteigerung.

6. April 1914. Vorm. 11 Uhr. Großröhrsdorf, Hotel Haupe.
66 w. Stämme 20/30 cm, 89 h. Klöße 16/28 cm, 720 w. dergl. 7/11 cm, 278
dergl. 12/15 cm, 116 dergl. 16/pp cm, 615 Baumpfähle, 260 Derbstangen 8/15 cm,
3550 Reisstangen 2 cm, 2250 dergl. 3 cm, 3200 dergl. 4/7 cm, 5 rm Nusscheite.
— Gegen 1/2 Uhr. —
15 rm Scheite, 232 rm Knüppel, 36 rm Aeste. Schläge Abt. 4, 17, 43. Einzeln
pp. Abt. 4, 7, 8, 13/15, 18, 36, 37, 42/47 (Landwehr).
Königl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf. 28. März 1914. Königl. Forstrentamt Dresden.



Turnverein.

Zu der öffentlichen Turnratsitzung am 22. März sind folgende
Anteilschein-Nummern gezogen worden:
484 273 613 485 221 581 427 498 308 560 575 469 220 323 440.
Bretinig, 28. März 1914.

Der Turnrat.
Arth. Gebler, Vorf.

Zu Ehren der Neukonfirmierten findet ein

Öffentlicher Familienabend

Palmsontag abends 7 Uhr im Gasthose zum deutschen Hause
statt.

Vortrags-Ordnung:

1. Lichtbildervortrag: „Heilig ist die Jugendzeit“.
2. Theateraufführung: „Der Fremdenlegionär“.

Eintritt gegen Vortragsordnung 20 Pfg.

Zu diesem Abende werden die Neukonfirmierten mit ihren lieben Eltern und Vätern sowie
die gesamte liebe Gemeinde Bretinig herzlich eingeladen.

Der ev.-luth. Jünglings- und Jungfrauenverein.
Pfarrer Kränkel, Vorf.

Deutsches Haus.

Am 1. Osterfeiertage findet daselbst ein eigenartiges

Künstler-Konzert

statt.

Herr Bis-ton-Virtuos Oskar Schreyer aus Dresden,

welcher 10 Jahre in der Dresdner Hofoper mitgewirkt,
spielt mit seiner Familie, 4 Mädchen im Alter von
8-15 Jahren, 2 Knaben, 5 1/2 und 7 Jahre alt
und Gattin ein sehr interessantes Programm.

Die Kapelle konzertierte mit größtem Erfolg im Gewerbehause-Dresden, im Zoologischen
Garten in Leipzig und Dresden, sowie in vielen großen Städten des In- und Auslandes.
Alles Nähere später.

Zu zahlreichem Besuche laden freundlichst ein
Oskar Schreyer.

Otto Haupe.

Konfirmanden-

Anzüge,
Hüte,
Chemisettes,
Kragen,
Kravatten,
Handschuhe etc. etc.

in reichhaltiger Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Firma Emil Horn.

ZUM UMZUGE

empfehle

Gardinen- und
Vitragenstangen

mit allem Zubehör, sowie alle Sorten

Spiegel.
Georg Horn, Mechaniker.

Unterzeichnete empfiehlt sich zur

Neuausführung und Reparatur aller Arten
von Brunnen und Pumpen,

Legen von

Wasserleitungen und Schleusen,
sowie aller in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Hochachtungsvoll

Paul Bachmann, Brunnenbauer,
Großröhrsdorf.

Oster-Züten

mit reichhaltiger Füllung und Osterfischen in verschiedener Auswahl, sowie
Oster- und Konfirmationskarten

empfehle billig

Edwin Schurig, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergkellers.

Visiten-Karten

empfehle

die hiesige Buchdruckerei.

Hierzu 1 Beilage.

Schuhe und Stiefel

zur Konfirmation

finden Sie in meinem Lager in reicher
Auswahl zu billigen Preisen.
Große Formenauswahl in guter, haltbarer
Ware. Ueberzeugen Sie sich selbst durch
zwanglose Besichtigung.

Max Büttrich.
Schuhwaren-Geschäft.



KONFIRMANDEN- STIEFEL UND SCHUHE

Fahrräder
in bekannt guten Qualitäten, als:
Diamant, Görieke und Coron
empfehle in reicher Auswahl, schon von 80 Mark an, mit Torpedo-
Georg Horn, Mechaniker.

Damen-Konfektion

Aparte Frühjahrs-Neuheiten in

Kostümen :: Jacketts :: Mänteln
Kostümröcken :: Blusen :: Unterröcken
Damen- und Kinderhüten

sind in großer Auswahl am Lager
und empfehle zu billigsten Preisen

E. Bahner, Pulsnik, am Markt

Ev.-luth. Männer- und
Jünglingsverein Bretinig.
Der Verein stellt mit Banner am Palm-
sonntag 1/9 Uhr vorm. zum
gemeinsamen Kirchgang
am Gasthose zur Rose.
Vereinszeichen sind anzulegen. Das Erscheinen
jedes Vereinsmitgliedes ist Ehrenpflicht.
Der Gesamtvorstand.
Pf. Kränkel, Vorf.

Ev.-luth. Frauen- und
Jungfrauenverein Bretinig.
Der Verein stellt am Palmsonntag 1/9
Uhr vorm. zum
gemeinsamen Kirchgang
am Gasthose zur Rose.
Vereinszeichen sind anzulegen. Das Erscheinen
jedes Vereinsmitgliedes ist Ehrenpflicht.
Der Gesamtvorstand.
Pf. Kränkel, Vorf.

Rest. zum Rosental.
Heute Mittwoch
Schlachtfest,
wogu freundlichst einladet
Bruno Leunert.

Eine Brille gef. Abgeh. in
der Exped. d. Bl.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Ein Logis

in Nr. 87 sofort oder später zu verm.
Näheres bei Otto Heinrich 145

Spazierstöcke und
Mundharmonik
in reicher Auswahl neu eingetroffen und
Georg Busche, Buchbind.



Mütter!

So — gedeihen eure Lieblinge mit
Kaiser's Kindermehl
das Beste!

1/2 Ro Dose Mk. 1,25

1/4 „ „ „ 0,65

Zu haben bei:
Theodor Horn in Bretinig,
G. A. Boden „ „

Maßarbeiten,
sowie Reparatur

werden sorgfältig ausgeführt.
Gustav Rummel
Schuhmacherei.

Neue Bettfedern

schöne
sind wieder eingetroffen und empfehle
äußerst billigen Preisen. Außerdem bringe
Lager von federdichten
sowie von
weißen und bunten Bettzeug
in allen Breiten
einem geehrten Publikum in empfehle
innerung. Theodor Hartmann

Elektrische
Beleuchtungskörper
vom einfachsten bis zum besten empfehle

Georg Horn,



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der blinde Passagier

Ein Seeroman von Oskar F. Schweriner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und auch die Antwort Krügers hätte die Beobachter glauben machen können, daß es sich um nichts weiter gehandelt habe. Denn die Art, wie er den Kopf schüttelte, sagte deutlich: „Nein, ich danke.“

Aber auch er hatte dabei ein paar Worte geflüstert. Nicht sofort; einen kurzen Moment hatte er überlegt. Und dann hatte er gesagt: „Ich kenne Sie nicht!“ — Da hatte der Kellner ärgerlich die Augenbrauen zusammengezogen. Dann mit den Schultern gezuckt. Dann hatte er kehrt gemacht und war davongegangen. Das kleine Intermezzo hatte sich im Bruchteil einer Minute abgespielt. Es war auch von keinem Menschen im ganzen Raum beobachtet worden. Mit Ausnahme des Herrn an dem zweiten Nebentisch.

Ob er die geflüsterten Worte verstanden, muß dahingestellt bleiben. Das Mienenspiel aber war ihm keinesfalls entgangen.

Jetzt erhob er sich und ging dem betreffenden Kellner nach. Bald hatte er ihn erreicht.

„Entschuldigen Sie,“ sprach er ihn an, „ich bin hier fremd. Können Sie mir nicht sagen, wo die Telephonzellen sind?“

Der Kellner gab höflich Bescheid. Da suchte der Fremde in seiner Westentasche, wie man es tut, wenn man ein Trinkgeld herborholen will, und sagte dabei: „Würden Sie nicht so gut sein und mich bis dorthin führen. Ich weiß hier wirklich keinen Bescheid.“

Der Kellner war selbstverständlich bereit. Einige Schritte nach rechts, einige nach links, und sie waren am Ziel.

„Ein sehr höflicher Kellner.“

Der Frachtdampfer „Huis Orange“ ist von längerer Fahrt nach Rotterdam zurückgekehrt. Das Schiff gehörte dem Meeder Jakob van Buren und wurde vom Kapitän Tom Krüger geführt. Als das Schiff im Hafen festgemacht, beritt es der Neffe des Meeders, Hendrik, mit Winchen, der Tochter van Burens. Der Kapitän begrüßte Winchen besonders herzlich und zeigte beiden das Schiff, das sich anscheinend in seinem guten Zustand befand. Hendrik berichtete dann seinem Onkel, was er gesehen. Dieser erzählte dem Neffen von der mifflischen Lage, in der sich die Meederei befindet. Während sie noch sprechen, kommt Tom Krüger. Hendrik läßt seinen Entsetz mit dem Kapitän allein und auch diesem gegenüber schüttet der Meeder sein Herz aus. Er habe nur den Trost, daß, wenn er auch alles verliere, doch ein Hendrik für Winchen sorgen werde. Tom Krüger rät, die „Huis Orange“ noch zu versichern und dann untergehen zu lassen. Schwere Herzen gibt van Buren seine Zustimmung. Der Kapitän begab sich in eine Kafentante und fragte den Wirt nach Jan Snijpel. Als dieser bald darauf erschien, hatte er mit dem Kapitän eine geheime Unterredung und nach dessen Fortgang erzählte Jan den Gästen, er sei von Tom Krüger angeheuert worden. Die „Huis Orange“ wurde äußerlich repariert und ging in See. Kurz vor der Abfahrt hatte sich, wie der Kapitän dem Meeder mitteilte, ein Passagier dem Schiff anvertraut. In der Nacht steckte Tom Krüger den Vorderraum des Schiffes in Brand, das Schiff wurde vollständig zerstört, doch die Mannschaft gerettet. Der Meeder zahlte eine Viertel Million an den Meeder. Die Firma van Buren ist gerettet und Hendrik verlobt sich mit Winchen. Da kam Tom Krüger, erzählte dem Meeder, daß der Passagier verbrannt sei und verlangte für seine Tat Winchen zur Frau. Trotz der Gegenstellungen van Burens, daß Hendrik und Winchen verlobt sei, daß Winchen den bereits bejahrten Kapitän niemals lieben könne, bestand Tom Krüger auf seiner Forderung. Da er drohte, wenn die Verlobung nicht am andern Tage erfolge, mit der Anzeige bei der Polizei, daß van Buren ihn angestiftet, das Schiff in Brand zu stecken. Als der Kapitän gegangen, leitete der Meeder seinem Neffen und seiner Tochter alles mit. Hendrik lief wie besessen umher, kaufte einen Revolver und wollte Tom erschließen. Doch vorher wollte er bei dem berühmten Detektiv Dick Jackson Rat holen. Dieser war mit der Aufklärung eines Juwelen Diebstahls im Vittoriahotel beschäftigt. Der Meeder war auf einen neu engagierten Kellner gefallen. Jackson observierte diesen. Da erschien ein Gast im Hotel, es war Tom Krüger, der dem Detektiv unbekannt war, von dem ihm Hendrik aber erzählt hatte und dem dieser bis vor das Hotel gefolgt war. Der Kellner, der in Tom Krüger einen guten Bekannten wiedergefunden hatte, begrüßte den Kapitän zwar erfreut, aber doch so, als ob er ihn nach seinen Wünschen frage.



Der Huerhahn. Nach dem Gemälde von J. Specht.

Für unsere neuzutretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

sagte er einen Moment später zu dem Aufseher der Telephonzellen. „Wohl schon sehr lange im Hause?“
„Im Gegenteil, Mynheer! Den Mann habe ich hier

Und so beeilte Hendrik seine Schritte. Bald hatte er die Fremden eingeholt. Nun waren sie dicht nebeneinander; und nun sandte Hendrik einen scharfen Blick hinüber zu dem anderen. Und blickte in ein ihm völlig unbekanntes Gesicht.



Der Siegeszug des Kinematographentheaters auf dem Balkan. Das erste albanesische Kinematographentheater, welches kürzlich in Scutari eröffnet wurde, wird allabendlich von den Albanesen förmlich gestürmt. Als erstes Bild erscheint stets das Porträt des Prinzen Wied, des jetzigen Herrschers von Albanien, bei welchem sich alle Anwesenden feierlich von den Plätzen erheben.

gestern zum ersten Male gesehen,“ erwiderte der Aufseher.

Der Fremde erledigte sein Telefongespräch und kehrte dann auf seinen Platz zurück.

Der Kapitän hatte indessen den Zahlkellner herbeigerufen und beglich eben seine Reche. Der Fremde tat dasselbe, und wenige Minuten später verließen beide Männer fast gleichzeitig das Hotel.

Trotz der Dunkelheit erkannte der auf der Brücke wartende Hendrik sofort den Kapitän, denn die großen elektrischen Nagenlampen vor dem Hotel spendeten reichliches Licht. Einen Moment fürchtete Hendrik, daß Krüger seinen Weg über die Brücke nehmen würde und so an ihm vorbei müsse. Doch der Kapitän wandte sich nach rechts und ging die Hoogstraat entlang.

Wenige Schritte hinterher folgte Hendrik. So lange der Weg durch die Hoogstraat führte, mußte er in dem Trubel und Wirrwarr von Menschen natürlich scharf aufpassen. Dann aber bog der Kapitän in eine stille Straße ein, die nach der Nieuwe Maas hinunterführt und fast menschenleer war.

Hendrik befand sich in einem Fieber. Seine überhitzte, bis auf den äußersten Grad erregte Phantasie malte sich aus, wie schnell er in dieser stillen Straße mit Hilfe seines Dolches sein Vorhaben ausführen konnte. Und unwillkürlich griff er mit der Rechten in die linke Brusttasche; seine Schritte wurden schneller, er näherte sich seinem Opfer. Ja, hier wollte er das Werk vollbringen. Komme dann, was wolle!

Immer menschenleerer wurde die Straße. Und schließlich sah Hendrik nur noch den Kapitän vor sich und einen anderen Passanten.

Wenn dieser Passant doch endlich in eine andere Straße einbiegen möchte!

Aber er tat es nicht. Fünf Minuten vergingen und zehn; die Straße war jetzt schon wieder belebter. Und immer noch folgte der Fremde hinter dem Kapitän her.

Und plötzlich wurde es Hendrik zur Gewißheit; der andere verfolgte gleichfalls Tom Krüger.

Das war fatal, konnte den ganzen Plan zerstören. Wenigstens wollte er dem Unbekannten ins Gesicht sehen.

Daß das unklug war, wußte er. Aber er konnte dem Drange nicht widerstehen.



Ein Fliegerjubiläum. Seinen 4000. Flug unternahm kürzlich der Chefpilot der Deutschen Flugzeugwerke in Leipzig, Delewich (X), einer der ältesten deutschen Flieger (Patent Nr. 100000). Er lernte 1910 ohne Lehrer auf einem Schulze-Perford-Eindecker, den er gekauft hatte, fliegen. Seit Januar 1911 ist er Fluglehrer bei den Deutschen Flugzeug-Werken und Inhaber mehrerer Dauerweltrekorde.

nicht allzu langer Zeit recht eingehend unterhalten. Was Name ist Dick Jackson.“

„Der Detektiv?“ rief Hendrik ungläubig aus.

„Ebenderfelbe,“ erwiderte der andere, augenscheinlich ehrlich geschmeichelt. „Und nun sagen Sie mir endlich, wen verfolgte ich denn da eigentlich?“

„Aber — das wissen Sie nicht?“

Hendrik wußte nicht, was er sich denken sollte; glaubte aber doch, daß sich der Detektiv einen kleinen Scherz mit ihm erlaube.

„Natürlich wissen Sie's,“ vollendete er den angefangenen Satz. „Das ist selbstverständlich der Kapitän.“

Fast wäre der Detektiv jetzt selbst stehen geblieben. „Tom Krüger?“

mit reichhaltigen...
Oker- und Konfirmationskarten
Gabin Schürta
Großhändlersdorf
zu überprüfenden
Reparaturen werden
in meiner pur-
higuan-schiffbr.

« Gemeinnütziges »

Fingerlutschen. Kleinen Kindern das Fingerlutschen abzugewöhnen ist oft recht schwierig. Das Vestrreichen mit Seif, Pfeffer usw. ist schädlich und namentlich durch Erkranken wird oft das Bettzeug beschmutzt. Es genügt, wenn man die Finger mit etwas Baldriantröpfchen einreibt. Dies ist unschädlich, den Kindern aber schon des Geruches wegen höchst zuwider.

Roßige Haut. Können einer neuen weißen Bluse nach dem ersten Waschen das Ansehen rauben, wenn nicht sogar völlig unbrauchbar machen. Man entfernt die Roßflecke, wenn man den Fleck mit pulverisiertem Mann und Salz bestreut und ihn dann über einen im vollen Kochen befindlichen Wasserkessel hält, so daß der Dampf die Salze auflöst. Später bleiche man die Bluse in der Sonne.

Römische Tauben. Junge, sauber gerichtete Tauben sind mit einer Farce von Krebsfleisch und zerriebenen hartgekochten Eiern, einem rohen Ei und etwas geweihter Semmel zu füllen und — wie bekannt — zu braten.

Sauce von Kalbsbraten. Die Reste eines Bratens werden recht fein gehackt, dann macht man Mehl in Butter braun, gibt Fleischbrühe, einen Teelöffel Fleischextrakt, einige gehackte Sardellen, zwei Löffel Kapern, eine geriebene Zwiebel und etwas Zitronensaft dazu, läßt alles zusammen aufkochen, gibt das Fleisch hinein, rührt es durch und richtet es dann an.

Russische Beefsteaks. Man schneidet vom Filet nicht zu dicke Scheiben, knopft sie recht dünn, ohne daß es zerrissene Stellen gibt, salzt und pfeffert sie. Hierauf wird Speck in fingerdicke Stücke geschnitten, gewürzt und mit Petersilie bestreut, in jede Scheibe ein Stück Speck eingewickelt, gebunden und mit Butter und einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel hart aneinander gelegt, gedämpft, die Jus mit brauner Sauce vermischt und darüber passiert.

« Allerlei Kurzweil »

1. Aufgabe.

Wie erhält man das Alter eines heiratsfähigen Mädchens. Dies erreicht man auf folgende Weise: Man sage dem jungen Mädchen, sie möge die Zahl des Monats, in welchem sie geboren ist, niederschreiben, diese Zahl mit 2 multiplizieren,

dann 5 hinzuzählen, hierauf mit 50 multiplizieren; dann das Alter hinzurechnen, dann 365 abziehen, dann 115 hinzuzählen, hierauf befragt man sie, welche Summe sie jetzt erhalten hat. Die beiden Ziffern rechts werden stets ihr Alter anzeigen, die übrige den Monat ihrer Geburt. Zum Beispiel, die Summe 822, dann ist das Mädchen 22 Jahre alt und wurde im 8. Monat also im August, geboren. Man möge Versuche anstellen und mit bewunderungswürdiger Sicherheit stets das richtige treffen.

2. Bilderrätsel.



Lustige Ecke

Erst.

„Genügt denn Ihr geringes Gehalt zur Ernährung Ihrer Familie?“ — „Das eigentlich nicht! Aber meine Frau hält über unsere schlechten Gehaltsverhältnisse Vorträge, und verdient damit den Rest, den wir brauchen.“

Beim Spezialisten.

Doktor: „Ich rate Ihnen, lassen Sie sich den Magen auspumpen.“

Bauer: „Derr Doktor, könnt' dös net d' Feuerwehr machen? Da bin i' Mitglied.“

Recht beruhigend.

Junge Frau (beim ersten Kochen): „Wird es aber meinem Mannern nicht etwa schaden?“

Mädchen: „Seien Sie beruhigt, gnädige Frau, ich habe schon Magentropfen dazu getan!“

Der Kunst-Mäcen.

„Bei Kommerzienrat Silbermann verkehren wohl viel Maler und Schauspieler?“

„Das mein ich: Der hat 'n warmes Herz und 'n kaltes Büffet für die Künstler!“

In der Verlegenheit.

Reicher Vater: „Seit sechs Monaten machen Sie meiner Tochter den Hof — haben Sie ernste Absichten?“

Junger Mann: „Gewiß! — Glauben Sie denn, ich heirate zu meinem Vergnügen!“



Klimmzüge.

Unteroffizier: „Na, Müller, soll Ihre Halsbinde da auf der Erde liegen bleiben, oder wollen Sie da ein Militär-Museum anlegen?“

Günstiger Moment.

Student (während heftigen Sturmes auf dem Meer zu einem Passagier): „Bitte Sie mir bitte 20 Mark! Nutzen sie ja doch nichts mehr.“

Ein schönes Lied.

Emilchen: „Bitte, Mutter, singe uns doch das Lied von der Kanone!“

Mutter: „Ich kenne ja kein Lied von einer Kanone.“

Emilchen: „Doch, Du es gehstern abend erst gesungen.“

Mutter: „Du bist nicht gefeiert! Gesteht mir doch, wie bist du so früh abends ohne ...“

Emilchen: „Na, stehst wohl, daß es von der Kanone ...“

Backsich-Wunsch.

„Eine Liebchaft möcht ich sein mit unüberwindlichen Hindernissen und sofortigem Sieckriegem!“

Bedenkliche Frage.

„Mein — Scherz heißt: Wollen Sie wirklich ein Arzt schreiben, Herr Doktor?“

Unangenehm.

Theaterdirektor: „Sie, lieber Herr Stiffler, ich habe mein Versprechen, Ihr Stück zu führen, leider nicht halten.“

Schriftsteller: „Ach Herr! Und ich habe schon darauf geheiratet!“